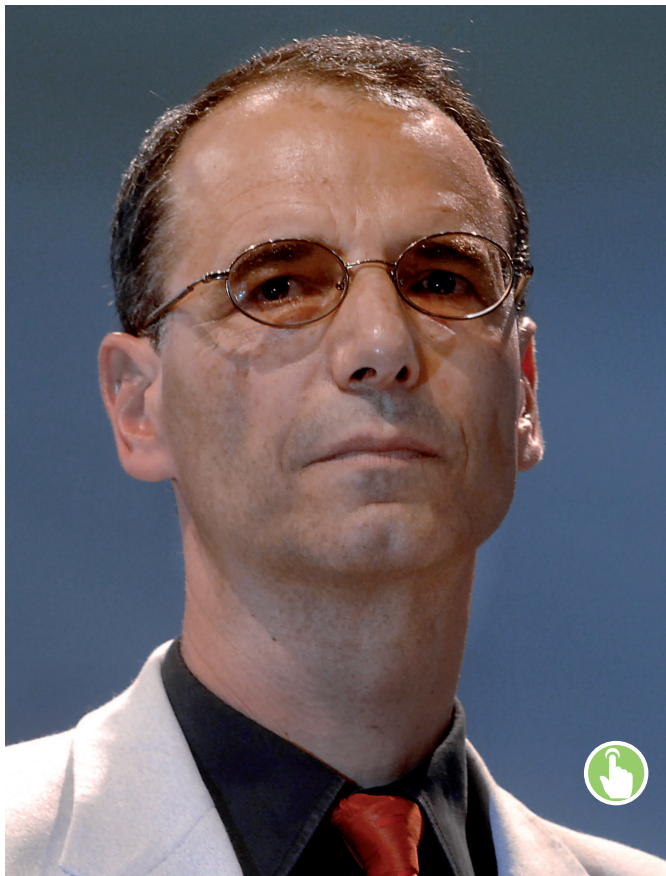


»Kunstprodukte halten sich nicht lange«

Der Ostteil des Landes ist für die Ukraine verloren, sagt der streitbare Historiker Michael Wolffsohn im Gespräch mit UWE KREUZER. Noch mehr: Die Staatenordnung der gesamten Welt sei instabil – auch innerhalb der EU.



**Treibt Putin den Westen vor sich her?**

Ja, das sieht jeder Laie. Der Grund ist einfach: Putin hat ein Ziel, eine Strategie, der Westen verwaltet seine Außenpolitik nur, plant nichts und nicht.

Was ist denn Putins Strategie?

Die Wiederherstellung der UdSSR-Grenzen und der ihrer Einflussbereiche.

Soll die aggressive Außenpolitik nicht vor allem von innenpolitischen Problemen ablenken? Wird Russland mit seiner maroden Bürokratie und Wirtschaft, völlig abhängig von Rohstoffexporten, nicht früher oder später einfach implodieren?

Ja, aber nicht jetzt. Und Putin regiert jetzt.

Tschetschenien, Süd-Ossetien, die Menschenrechtslage in der Russischen Föderation – der Westen findet keine adäquaten Antworten. Warum?

Diese Defizite betreffen Russland insgesamt. Sie können von außen selten, wenn überhaupt, verändert werden. Die rein theoretische Alternative wäre Krieg. Sie scheidet natürlich aus. Sie brächte den Menschen noch mehr Leid. Das gleiche Dilemma besteht auch China gegenüber. Strafmaßnahmen wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Verletzungen der Menschenrechte erfolgen meistens nur gegen schwache Staaten. Großmächte können sich fast alles erlauben. Traurig, aber wahr.



**ASHTON UND KERRY**

»Kein NATO-Staat würde einen Konflikt mit Russland riskieren.«

Welche Sanktionen könnten Russland wirklich treffen?

Sie trafen uns härter, weil die Leidensfähigkeit der Menschen in Russland weit stärker ist als bei uns. Ich höre schon jetzt die Forderung „Schluss mit Sanktionen gegen Russland“. Da werden Unternehmer und Arbeitnehmer gleichermaßen Zeter und Mordio schreien. Manche tun es ja schon jetzt. Menschenrechte? Fehlanzeige. Die allgemeine Denke sagt: „Hauptsache wir haben Aufträge und Arbeitsplätze.“

Jetzt verlegt die NATO immer mehr Truppen in ihre osteuropäischen Mitgliedsstaaten, auch Deutschland schickt Flugzeuge. Reine Symbolpolitik?

Ja, und vor allem nur reaktiv und, wie stets, ohne einen langfristigen Plan. Kein NATO-Staat würde im Falle eines russischen Angriffs auf die baltischen Staaten oder Polen einen Konflikt mit Russland riskieren. Zwar wären wir dazu verpflichtet, aber Papier ist geduldig.

Meinen Sie denn, der Konflikt könnte sich ausweiten – zum Beispiel auf die baltischen Staaten mit ihrer großen russischstämmigen Minderheit?

Deshalb nicht, weil es diesen Minderheiten in den baltischen Staaten besser geht als es ihnen in Russland ginge.

Und im Fall der Fälle – die NATO würde dann wirklich nicht einschreiten? Schon jetzt kreisen doch auch deutsche Flugzeuge über dem Baltikum.



Sechs deutsche Flugzeuge plus ein Schiff gegen die russische Atommacht.

Haben denn wenigstens die USA einen Plan in ihrer Außenpolitik?

Keinen. So planlos wie unter Obama war die US-Außenpolitik schon lange nicht. Und vorher war sie auch alles andere als planvoll.

»» *So planlos wie unter Obama war die US-Außenpolitik schon lange nicht.* ««

Was ist mit Transnistrien, dem russisch dominierten Teil Moldaus? Putins nächste Beute?

Da wird genau das passieren, was derzeit in der Ukraine passiert. Das ist das gleiche Muster. Transnistrien ist ja schon weitgehend unabhängig. Und warum? Weil man bei Moldau den gleichen Fehler gemacht hat wie in Jugoslawien, wie in Afrika, wie im Nahen Osten. Das Land ist ein Kunstprodukt. Die Staatsgrenzen sind nicht identisch mit Volks- und Sprachgrenzen. Das ist die Grundproblematik der heutigen Weltordnung. Nach der Unabhängigkeit von der Sowjetunion 1991 hatten die Moldauer nichts Besseres zu tun, als auf die Russen im Land loszugehen. Das nannten sie dann Freiheit. Und dann haben sich die Russen in Transnistrien abgespalten.

Sie haben gerade Afrika und den Nahen Osten angesprochen. Dort bestehen nach wie vor die Grenzen wie zu Zeiten der Kolonialherrschaft, ohne Rücksicht auf Stammesgebiete oder Sprachgrenzen. Seit dem Abzug der Kolonialmächte gibt es dort Konflikte. Warum hat man beim Zusammen-





ABSEHBAR INSTABIL

Die politische und religiöse Geografie in Syrien befeuert den anhaltenden Konflikt.

bruch der Sowjetunion aus diesen Fehlern nicht gelernt?

Seit 200 Jahren denken die Europäer in nationalstaatlichen Kategorien, obwohl der Begriff Nationalstaat auf die meisten Staaten gar nicht zutrifft. Wir sind darauf konditioniert, Staaten und ihre Grenzen als unverrückbar zu betrachten. Auch das Völkerrecht spricht von der Unantastbarkeit der Staaten ...

... aber auch vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Das stimmt, das ist genau der Widerspruch. Schauen Sie Nigeria an. Da kracht es ja nicht jetzt erst. Da kracht es seit 50 Jahren, seit der Unabhängigkeit. Die Briten haben ein gespaltenes Land hinterlassen: Der christliche Süden ist reich an Rohstoffen, die islamische Mitte und der Norden sind bitterarm. In den Sechzigern wollte sich der Süden abspalten. Da haben die lokalen Eliten im Norden nicht mitgespielt, sonst hätten sie ja ihren Anteil am Reichtum des Landes verloren. Politische Geografie folgt nicht der Demografie. Oder schauen Sie Syrien an. Da kämpft der schiitisch-alevitische Teil gegen den sunnitischen Teil. Da haben Sie noch die Theologie im Spiel. Die Staatenformation, wie wir sie heute kennen, ist höchst instabil.

Der Westen geht mit dem Thema Sezession sehr ambivalent um. Im Sudan zum Beispiel wurde eine Abspaltung des Südens befürwortet, auch für die Selbstbestimmung Tschetscheniens gibt es viel Sympathie. Warum stoßen





das Referendum auf der Krim und die mögliche Abspaltung der Ost-Ukraine auf so viel Widerspruch?

Gute Frage. Die Antwort: Weil nicht in Zusammenhängen gedacht wird. Wer A sagt, muss auch B sagen. Wer Selbstbestimmung sagt, muss diese auch geben, wenn sie nicht im bestehenden staatlichen Rahmen vorhanden ist. Statt über Kunststaaten zu reden – auch die Ukraine ist ein solcher – muss man über neue, föderative Rahmenbedingungen von Staaten reden. Aber erst denken, dann planen, dann reden. Wie gesagt, bei uns wird Außenpolitik administriert, nicht konzipiert, also verwaltet und nicht gestaltet.

Innerhalb der EU gibt es mit Nordirland, dem Baskenland, dem zweigeteilten Belgien, Südtirol und seit Kurzem auch mit Separationsbemühungen in Venedig genug Beispiele für ähnliche Konflikte. Könnten die durch die Krise in der Ukraine wieder aufflammen?

Die sind doch schon längst da. Mehr wird kommen. Mit und ohne Ukraine. Wieder gilt: Wo Selbstbestimmung nicht vollständig vorhanden ist, nehmen sich die Menschen diese. Man könnte das auch voraussehen, aber weshalb soll ich mich wiederholen?

Wie kann die EU solche Probleme in ihren eigenen Grenzen lösen?

Das gelingt bereits ganz gut. Nehmen wir das Baskenland, das Sie gerade genannt haben. Spanien hat sich zu einer Föderation entwickelt, das Bas-



kenland bekommt ein Stück weit Autonomie und Selbstbestimmung. Ähnlich wird sich das mit Katalonien entwickeln. In Frankreich sind die Regionalisierungstendenzen unübersehbar, und in Schottland haben wir bald das Referendum über die Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich. Wales wird sicher folgen. Die Staaten in der EU haben die nötige Reformwilligkeit und -fähigkeit, die innere Flexibilität, um solche Konflikte in demokratischen Prozessen zu lösen. Die EU selbst hat supranationale Elemente, die Selbstbestimmung im regionalen Rahmen ermöglichen. Vergessen wir aber nicht, dass auch diese Konflikte in der Vergangenheit nicht nur friedlich verlaufen sind.

Warum kann die EU nicht als Vorbild für andere Weltregionen dienen?

Die EU entstand zunächst aus dem Gedanken, Negatives zu verhindern, nämlich weitere Konflikte zwischen Deutschland und Frankreich. Daraus entstand etwas Positives. Die Europäische Einigung war eine Zeitenwende in der internationalen Politik. Die europäischen Politiker haben auch verstanden, dass eine Mehrheit dauerhaft nicht friedlich regieren kann, wenn sie nicht die Minderheiten in ihrem Herrschaftsbereich schützt. Dieses Denken hat sich in anderen Regionen noch nicht durchgesetzt. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind Millionen Russen aus Ländern wie Kirgistan geflohen, weil sie dort auf einmal die Minderheit stellten. Das gilt ähnlich auch für den Osten der Ukraine. Die russische Minderheit wird dort nicht un-



» In Afrika und im Nahen Osten sehen wir die Folgen verpasster Chancen bei der Entkolonialisierung. «

bedingt systematisch unterdrückt, aber sie hat die ökonomische und gesellschaftliche Vormachtstellung früherer Zeiten verloren. Und wenn man seine Pfründe verliert, will man sie zurück.

Sind die heutigen Konflikte eine Spätfolge der Grenzziehungen beim Wiener Kongress?

Nein, sie sind eine Folge des Ersten Weltkriegs. Jugoslawien zum Beispiel hat sich damals aus Österreich-Ungarn herausgelöst. Aus dem großen Gefängnis wurde dann ein kleines, serbisch dominiertes. Das ist dann in den Jugoslawien-Kriegen explodiert. Und das ist noch nicht vorbei. Bosnien-Herzegowina ist ein Flickenteppich, noch so ein Kunstprodukt. In Afrika und im Nahen Osten sehen wir die Folgen verpasster Chancen bei der Entkolonialisierung.

Aber warum wurden diese Chancen so sträflich verpasst? Warum hat man bei der Entkolonialisierung oder beim Zusammenbruch der Sowjetunion nicht die einzelnen Volksgruppen über ihre Zukunft bestimmen lassen?

Weil da die gleichen Hanseln die Strippen gezogen haben wie vorher auch schon. Die Präsidenten und Autokraten in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion waren genau die gleichen Leute, die vorher auch schon am Ruder waren. Die hatten kein Interesse an einer Aufspaltung. Aber wie wir jetzt überall auf der Welt sehen können: Kunstprodukte halten sich nicht lange.



**»GRUNDPAZIFISTISCH«**

Plakate auf einem Ostermarsch
in Deutschland

Deshalb glaube ich übrigens auch nicht, dass der Staat Israel ewig bestehen bleiben kann. Zumindest nicht in seiner heutigen Form.

Warum sind eigentlich weite Teile der deutschen Öffentlichkeit in diesem Konflikt so prorussisch eingestellt?

Die deutsche Öffentlichkeit, und das ist ja erst einmal sehr sympathisch, ist grundpazifistisch, regelrecht appeasementwillig. Man könnte aber auch sagen, dass Deutschland geneigt ist, sich dem Druck von Aggressoren zu beugen. Das war bei Saddam Hussein so, lange auch bei Milosevic. Nur kein Krieg! Das beste Beispiel war der Grünen-Parteitag 1999, als Joschka Fischer einen Farbbeutel an den Kopf bekam, weil er eine ganz realistische Rede hielt. Wolfgang Schäubles Aussagen mal ganz beiseite: Wer sagt, die Abspaltung der Krim sei rechtmäßig, darf auch nicht behaupten, der Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich sei völkerrechtswidrig gewesen.

Wie sieht das wahrscheinlichste Szenario für die Ukraine auf? Friedliche Abspaltung des Ostens? Bürgerkrieg? Aufspaltung des Landes in eine lose Föderation?

Abspaltung. Für eine echte Föderation ist es zu spät. Es bricht auseinander, was brechen muss.

Zu spät? Also wäre eine Föderation möglich gewesen?



»Kunstprodukte halten sich nicht lange«



GESPRÄCHE IN GENF

Serjey Lavrov (vorn) und John Kerry (im Hintergrund): Deeskalation, „aber nur auf dem Papier“.

Hätte man den Separatisten im Osten frühzeitig eine föderale Lösung angeboten, hätte man ihnen den Wind aus den Segeln nehmen können, ja.

Halten Sie es für wahrscheinlich, dass Putin ganz offiziell Truppen in die Ukraine schickt?

Sie sprechen von der Zukunft. Sie ist längst Gegenwart.

Wie beurteilen Sie die Gespräche in Genf? Immerhin hat man sich auf Deeskalation geeinigt.

Das steht auf dem Papier. Warten und beobachten.

Wieso bietet man Russland nicht einfach die Aufnahme in die NATO an? Würde das nicht viele Konflikte entschärfen?

Dann hat man wenigstens gleich den Brandstifter, vor dem man sich eigentlich schützen möchte, ja, muss, im eigenen Haus. ■